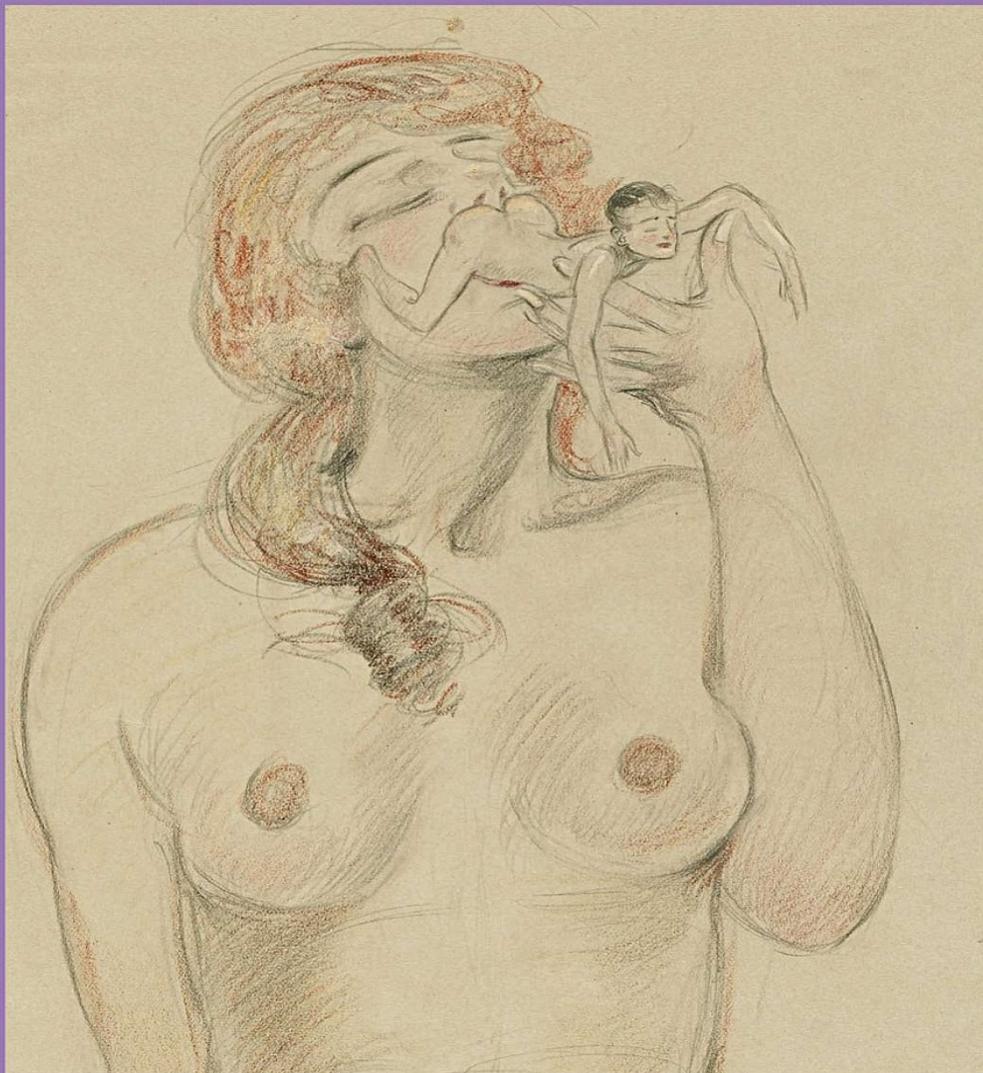


HANS-JÜRGEN DÖPP

GESCHLECHTERWAHN

Über die Feindseligkeit zwischen
den Geschlechtern



Hans-Jürgen Döpp

GESCHLECHTERWAHN

- Von der Feindseligkeit zwischen den Geschlechtern

—

Mit einer Folge von Zeichnungen unter dem Titel

„VARIÉTÉ“

edition de l'œil

Impressum:

© Sammlung Hans-Jürgen Döpp, Frankfurt am Main 2021

www.aspasia.de

Verlag und Druck: tredition GmbH, Halenreihe 40-44. 22359 Hamburg

ISBN:

978-3-347-41176-0 (Paperback)

978-3-347-41177-7 (Hardcover)

978-3-347-41178-4 (e-Book)





Max Klinger, Salomé, 1893

Hans-Jürgen Döpp

GESCHLECHTERWAHN

- Von der Feindseligkeit zwischen den Geschlechtern -

Mit schattenumflorten Augen blickt sie den Betrachter an. „Wer dieses Weib einmal gesehen und ihren seltsamen Ausdruck auf sich hat wirken lassen, wird ihrer nicht so leicht wieder vergessen.“ So – der Kunsthistoriker Hugo Daffner¹ über Klingers „Salome“. „Wie ist hier die selbstische Gier, die lauernde Siegesgewissheit, der zielbewusste Kaltsinn wiedergegeben, der, ohne mit der Wimper zu zucken, über Leichen derer schreitet, die gegen diese Übermacht ankämpfen wollen. An dem einen Ende der Basis ist mit aufgerissenen Augen der Kopf eines verträumten Schwärmers zu sehen, am anderen Ende der eines alten Wüstlings. „Beiden hat diese lauernde Sphinx das Blut aus den Adern, das Mark aus den Knochen gesogen, beider Leben verwirkt und die Häupter mit einem freundlich kühlen Lächeln als Zeugen des Triumphes aufgepflanzt“.

Der „Kampf der Geschlechter“ wurde gegen Ende des 19. Jahrhunderts zu einem bestimmenden Thema der Kunst: Aus den Frauenfiguren des Alten Testaments und der antiken Mythologie entstand die Femme fatale als Verkörperung gefährlicher Sinnlichkeit. In einer Zeit, in der die Unterdrückung der Frau gesetzlich und moralisch geregelt war, wimmelte es in der Kunst von Sphinxen, Medusen, Circe und Sirenen, von Salomes, Judiths und Lulus.

Die Angst des Mannes vor der starken Frau: Der seit der Antike geführte Streit um die den Frauen zugebilligten Eigenschaften wurde schon im 16.

und 17. Jahrhundert besonders heftig geführt. Einerseits wird die sich durch männliche Eigenschaften wie Mut und Tapferkeit auszeichnende Heroine gefeiert; andererseits wurde dem weiblichen Geschlecht unterstellt, seine ehrenden Ziele nur durch die „Waffen der Frau“, durch Schönheit, Verführungskunst und List zu erreichen. Durch ihre weiblichen Reize stürze sie Männer ins Verderben oder mache sie lächerlich. So ließ Holofernes sich von der Schönheit Judiths betören, und als er eingeschlafen war, schlug sie ihm mit seinem eigenen Schwert den Kopf ab. Aristoteles und Phyllis galten immer wieder als Beispiel für die „Weibermacht“; für deren Sieg über die Weisheit und Stärke des Mannes.



4.

16. excud.

*Aspice, quid potuit Judith præclara virago?
Qua caput in palmis en Holofernis habet.*

